

REINHARD HENNIG

Das Lachen der Könige in den altnordischen „Konunga sögur“

Das Lachen in der mittelalterlichen Literatur Norwegens und Islands ist, mit Ausnahme der Lieder der „Edda“ und der „Íslendinga sögur“, bisher kaum untersucht. Die altnordischen „Konunga sögur“ sind der Historiographie zuzurechnende Texte, die die Geschichte zahlreicher skandinavischer Könige schildern und diese häufig als lachend beschreiben. Ein Vergleich der die Regierungszeiten mehrerer Könige abdeckenden Werke ‚Morkinskinna‘, ‚Fagrskinna‘ und ‚Heimskringla‘ zeigt, dass sehr verschiedene Arten des Lachens geschildert werden. So lässt sich vergnügtes Lachen über Gaukler oder amüsante Äußerungen ebenso feststellen wie solches, das auf Geisteskrankheit zurückgeführt wird. Das vergnügte Lachen ist in mehreren Fällen mit Weissagungen verbunden. Zuweilen trägt das Lachen zur Charakterisierung des jeweiligen Königs als dumm und überheblich bei, in einem anderen Fall zeigt es den König jedoch als furchtlosen Held. Spöttisches Auslachen wird Königen nur selten zugeschrieben und, wenn doch, nicht negativ beurteilt. Häufig scheint das Lachen einen Wendepunkt der Handlung zu markieren.

Nú þóttisk engi kunna at svara, at Brynhildr beiddi þess hlæjandi, er hon harmaði með gráti.¹

(„Nun meinte keiner eine Antwort darauf zu wissen, warum Brynhildr lachend das verlangte, worüber sie weinend trauerte.“)

Dieses Zitat aus der „Völsunga saga“, einer altnordischen Prosafassung des Nibelungenstoffes, steht kurz nach der Ermordung Sigurðs, zu der die ihn noch immer liebende Brynhildr selbst aufgehetzt hatte. Zwar lacht Brynhildr im Augenblick von

¹ Völsunga saga, hrsg. v. Uwe EBEL, Frankfurt am Main 1983, S. 111.

Sigurðs Tod, doch verwandelt sich ihre scheinbare Freude wenig später in tiefe Trauer, was sich die Anwesenden nicht erklären können.² Das Zitat zeigt, wie schwierig es sein kann, eine nonverbale Äußerung, wie etwa ein Lachen, richtig zu interpretieren. Die altnordische³ Literatur stellt, was dies betrifft, keine Ausnahme dar.

Nach der Christianisierung Nordeuropas zu Beginn des 11. Jahrhunderts entwickelte sich dort, insbesondere auf Island, eine ausgesprochen vielfältige literarische Tätigkeit. Neben religiösen Werken wurden schon in den 1120er Jahren volkssprachliche historiographische Texte verfasst. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts wurden die ersten Sagas aufgezeichnet. Der isländische Begriff *saga* (Plural *sögur*) wird in der Forschung gewöhnlich für eine einigermaßen umfangreiche Prosaerzählung verwendet, während kürzere Geschichten, die oft in andere Texte eingeflochten sind, als *þættir* (Singular *þáttir*) bezeichnet werden. Das Spektrum der Sagaliteratur reicht von Übersetzungen kontinentaler höfischer Epen über verschiedenste hagio- und historiographische Texte bis hin zu fantasievollen Erzählungen einheimischen Ursprungs, bei denen der Unterhaltungswert deutlich im Vordergrund steht.⁴

Ein Genre der altnordischen Prosaliteratur, das bisher noch nicht in Hinblick auf das Lachen untersucht worden ist, sind die so genannten „Konunga sögur“ (Königssagas), die die Geschichte zahlreicher skandinavischer Könige nachzeichnen und somit der Historiographie zuzurechnen sind. Da die darin beschriebenen Könige recht häufig lachen, soll im Folgenden der Versuch unternommen werden, dieses Lachen seiner Art und Funktion nach zu kategorisieren: Welche Valenzen waren mit ihm verbunden? Dabei soll auch der Frage nachgegangen werden, inwiefern das jeweilige Lachen einen Beitrag zur Charakterisierung der Könige leistet und wie es in den Texten selbst beurteilt wird – ob etwa auf ein spöttisches Auslachen eine moralische Zurechtweisung oder im weiteren Verlauf der Handlung eine wie

2 Zu Brynhilds Lachen in der „Völsunga saga“ findet sich im mittelhochdeutschen „Nibelungenlied“ keine Entsprechung.

3 Als altnordisch oder altwestnordisch werden die mittelalterlichen Literaturen Norwegens, Islands sowie der Färöer bezeichnet, im Gegensatz zu denen der altostnordischen Sprachgebiete Dänemark und Schweden.

4 Einen Überblick über die altnordische Literatur bieten beispielsweise Vésteinn ÓLASON und Sverrir TÓMASSON, *The Middle Ages*, in: *A History of Icelandic Literature*, hrsg. v. Daisy Neijmann, Lincoln 2006, S. 1–173; Heiko Uecker, *Geschichte der altnordischen Literatur*, Stuttgart 2004; Heather O'DONOGHUE, *Old Norse-Icelandic Literature. A Short Introduction*, Malden/Oxford/Carlton 2004; Jónas KRISTJÁNSSON, *Eddas und Sagas. Die mittelalterliche Literatur Islands*, übers. v. Magnús Pétursson und Astrid van Nahl, Hamburg 1994.

auch immer geartete Bestrafung folgt. In Hinblick auf die Bedeutung des Lachens ist auch die Frage interessant, an welcher Stelle dieses innerhalb einer Geschichte erwähnt wird: Geschieht es an zentralen Wendepunkten des Geschehens oder in eher unwichtigen, eingeschobenen Episoden ohne weitere Verbindung zur Haupt-handlung?

Forschungsstand

Bisher wurde dem Lachen von Seiten der Altnordistik nur wenig Aufmerksamkeit zuteil und die bereits vorhandenen Untersuchungen beschränken sich im Wesentlichen auf zwei Gattungen: Die Lieder der „Edda“ und die „Íslendinga sögur“ (Isländersagas).

Als „Lieder-Edda“, „Ältere Edda“ oder „Poetische Edda“ wird die heute in Reykjavík aufbewahrte Handschrift GkS 2365 4to, der so genannte „Codex Regius“, bezeichnet. Dieser enthält zahlreiche Lieder, die von mythologischen und heroischen Stoffen handeln, beginnend mit dem Visionsgedicht „Völuspá“, und endet mit den der Ermanerichsage zugehörigen „Hamðismál in forno“ (Das alte Hamðirlied). Ursprünglich bezog sich der Begriff „Edda“ nur auf ein Lehrbuch für Skalden des Isländers Snorri Sturluson (1178/79–1241), das viele der im „Codex Regius“ überlieferten Lieder zitiert. Zur Unterscheidung wird Snorris Werk daher „Snorra-Edda“, „Jüngere Edda“ oder „Prosa-Edda“ genannt.

„Íslendinga sögur“ werden auch häufig als Familien- oder Geschlechtersagas bezeichnet und können treffend als historische Romane klassifiziert werden. Sie entstanden überwiegend im 13. und 14. Jahrhundert, handeln aber von der Zeit zwischen 870 n. Chr., dem Beginn der Besiedlung Islands, und ca. 1050, dem Abschluss der Christianisierung der Insel. Die Hauptprotagonisten sind Isländer und Schauplatz der Handlung ist überwiegend Island. Die „Íslendinga sögur“ sind ausnahmslos anonym überliefert, jedoch kann der bekannteste dieser Texte, die „Egils saga“, mit großer Wahrscheinlichkeit dem bereits erwähnten Snorri Sturluson zugeschrieben werden.

In seiner Dissertation über das Lachen in der mittelhochdeutschen Literatur stellt Karl Richard Kremer im Anhang auch die Belege für Lachen in „Lieder-Edda“

und „Íslendinga sögur“ zusammen, allerdings ohne diese zu kommentieren.⁵ Gertraud Schillinger befasst sich mit denselben Quellen und meint, in den „Íslendinga sögur“ werde spöttisches Lachen überwiegend negativ beurteilt und gehe nicht vom Sagahelden aus, während in den Liedern der „Edda“ durch das Lachen des Helden dessen Überlegenheit über einen ohnehin schon als würdelos offenbarten Gegner demonstriert werde. Diesen Unterschied führt sie jedoch nicht auf grundsätzlich verschiedene Konzepte des Lachens, sondern auf stilistische Erfordernisse der jeweiligen Gattung zurück.⁶

Jacques Le Goff will das Lachen in der zu den „Íslendinga sögur“ zählenden „Njáls saga“ in Verbindung mit schwarzem Humor, Verspottung und Provokation, drohendem Verhängnis und bevorstehender oder vollführter Rache sehen. Dieses tragische Lachen, wie es hier überwiege, entspreche nicht der christlichen Moral, sondern sei ein Relikt aus der Zeit des Heidentums.⁷

Die Untersuchung mit den bisher aussagekräftigsten Ergebnissen stammt von Kirsten Wolf. Sie unterteilt das Lachen in den „Íslendinga sögur“ nach seiner jeweiligen Funktion in verschiedene Kategorien. Es sei als Ausdruck von Freude oder Erleichterung, von Trotz und Todesverachtung, aber auch als Versuch, Unbehagen zu verbergen und als Zeichen von Verrücktheit oder Dummheit zu deuten. Am häufigsten jedoch sei in der gesamten altnordischen Literatur das verächtliche, spöttische Lachen. Oft seien körperliche Besonderheiten, aber auch Feigheit, Illoyalität, Kleingeistigkeit, mangelnde Gastfreundschaft und Geiz der Anlass. Dieses Lachen fungiere als soziales Korrekturinstrument, durch das Gruppenstandards und Werte aufrechterhalten würden. Oft sei das Prinzip „wer zuletzt lacht, lacht am besten“ und somit der Gerechtigkeitsgedanke erkennbar.⁸ Somit sei Lachen in den „Íslendinga sögur“ nicht in jedem Fall negativ dargestellt, es gebe vielmehr eine Unterscheidung von angemessenem und unangebrachtem Lachen. Zudem komme das

5 Karl Richard KREMER, *Das Lachen in der deutschen Sprache und Literatur des Mittelalters* (Diss.), Bonn 1961.

6 Gertraud SCHILLINGER, *Das Lachen in den Familiensagas und in den Liedern der Edda* (Diss.), Freiburg im Breisgau 1962.

7 Jacques LE GOFF, *Laughter in Brennu-Njáls saga*, in: *From Sagas to Society. Comparative Approaches to Early Iceland*, hrsg. v. Gisli Pálsson, Enfield Lock 1992, S. 164f.

8 Vgl. Kirsten WOLF, *Laughter in Old Norse-Icelandic Literature*, in: *Scripta Islandica* 51 (2000), S. 93–117, hier S. 102f.

Lachen fast ausschließlich an Schlüsselstellen und Wendepunkten der Handlung vor, so dass von ihm eine Signalwirkung auf den Zuhörer oder Leser ausgehe.⁹

Die „Konunga sögur“

Die Isländer hatten ein besonderes Verhältnis zum norwegischen Königtum: Die Insel war der isländischen Geschichtsschreibung zufolge überwiegend von Norwegen aus besiedelt worden. Die Einwohner konnten es aber bis zum Ende der Freistaatszeit im Jahr 1262 vermeiden, sich der Herrschaft der norwegischen Könige zu unterwerfen. Die nicht spannungsfreien norwegisch-isländischen Beziehungen wurden in der isländischen Literatur immer wieder reflektiert.

Die Entstehungsgeschichte der „Konunga sögur“ lässt sich daher bis zur „Íslendingabók“ (Isländerbuch) des Isländers Ari Þorgilsson inn fróði (der Gelehrte) zurückverfolgen. Dabei handelt es sich um eine kurze Geschichte Islands von der Besiedlung bis ins Jahr 1118, die wohl um 1125 geschrieben wurde. In ihrem Prolog heißt es, Ari habe eine frühere Fassung den Bischöfen Þorlákr und Ketill gezeigt, die ihn ermuntert hätten, das Werk zu erweitern. Seine neue Fassung enthalte denselben Stoff mit einigen Zusätzen, allerdings ohne Genealogien und Königsbiographien.¹⁰ Da von der älteren Fassung nichts erhalten ist, kann nur vermutet werden, dass bereits die „Íslendingabók“ einen kurzen Abriss der Geschichte der norwegischen Könige enthielt.

Gegen Ende des 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden mehrere Geschichten der norwegischen und auch der dänischen Könige, die in ihrer Gesamtheit den Zeitraum von der mythischen Vorzeit bis ins 13. Jahrhundert abdecken. Diese Werke werden in der Forschung unter dem Begriff „Konunga sögur“ zusammengefasst. Neben Biographien einzelner Könige, wie etwa der „Sverris saga“ über Sverrir Sigurðarson (König von Norwegen 1184–1202) oder der „Hákonar saga Hákonarsonar“ über Hákon IV. Hákonarson (König von Norwegen 1217–1263), wurden zu Beginn des 13. Jahrhunderts auch längere Werke zusammengestellt, die die Regierungszeiten mehrerer Könige umfassen.

⁹ Vgl. ebd., S. 113.

¹⁰ Vgl. Íslendingabók, Landnámabók (Íslenzk Fornrit 1), hrsg. v. Jakob BENEDIKTSSON, Reykjavík 1968, S. 3.

Von den historischen norwegischen Königen bis zum Jahr 1177 handeln die in der Neuzeit nach den Handschriften, in denen sie enthalten sind, so betitelten Werke „Morkinskinna“ (das verrottete Pergament) und „Fagrskinna“ (das schöne Pergament), die in Norwegen abgefasst wurden. Denselben Zeitraum, allerdings um die mythische Vorgeschichte der schwedischen Ynglingarkönige erweitert, deckt das enorm umfangreiche Werk „Heimskringla“ (Weltkreis) des Isländers Snorri Sturluson ab. Dessen größten Teil stellt die ursprünglich als eigenständige Saga verfasste „Óláfs saga helga“ (Saga von Olaf dem Heiligen) dar. Ein gemeinsames Merkmal dieser Texte ist, dass sie zur Untermauerung der Glaubwürdigkeit ihre Aussagen häufig durch Gedichtstrophen, die zur so genannten Skaldendichtung zu zählen sind, belegen.

Im Folgenden sollen diese drei Königsgeschichten, also „Morkinskinna“, „Fagrskinna“ und „Heimskringla“, in Hinblick auf das in ihnen dargestellte Lachen der Könige betrachtet werden. Sie eignen sich für eine solche Untersuchung besonders gut, da Snorri die „Morkinskinna“ und möglicherweise auch die „Fagrskinna“ als Quellen benutzte, den Inhalt seiner Vorlagen aber teils erheblich abänderte, wodurch gelegentlich intertextuelle Vergleiche hinsichtlich des Lachens möglich sind. Dass umgekehrt „Fagrskinna“ die „Heimskringla“ als Vorlage benutzt haben könnte, gilt in der Forschung als ausgeschlossen.¹¹

Auch wenn diese drei Werke grundsätzlich der Historiographie zuzurechnen sind und in ihren Schilderungen überwiegend eine zumindest scheinbar neutrale Perspektive einnehmen, darf ihrer Darstellung von Gefühlsausdruck, Gestik, Mimik und direkter Rede wohl kaum Historizität zugemessen werden, insbesondere dann, wenn von zeitlich weit zurückliegenden Ereignissen berichtet wird. Dahingegen sagen diese Texte einiges über die Mentalität ihrer Abfassungszeit aus, also das 13. Jahrhundert, und somit darüber, welche Valenzen in dieser Zeit mit dem Lachen verknüpft sein konnten.¹²

11 Vgl. hierzu die Ausführungen von Bjarni Einarsson in: *Ágrip af Nóregskonunga sögum. Fagrskinna – Nóregs konunga tal* (Íslenzk Fornrit 29), hrsg. v. Bjarni Einarsson, Reykjavík 1984, S. CXXVff.

12 Zum Verhältnis zwischen Literatur- und Mentalitätsgeschichte vgl. Werner Röcke, *Literaturgeschichte – Mentalitätsgeschichte*, in: *Literaturwissenschaft. Ein Grundkurs*, hrsg. v. Helmut Brakert/Jörn Stückrath, Reinbek bei Hamburg 1992, S. 639–649.

Vergnügtes Lachen

Das Werk, das zeitlich am frühesten ansetzt, ist die „Ynglinga saga“, die den ersten Teil der „Heimkringla“ bildet. Keinem der in ihr geschilderten, größtenteils mythischen Schwedenkönige wird allerdings ein Lachen zugeschrieben. Dasselbe gilt für den ersten ausführlicher beschriebenen norwegischen König, Hálfdan svartí (der Schwarze). Von dessen Sohn Haraldr hárfagri (Schönhaar, gest. ca. 930), dem die erstmalige Reichseinung Norwegens im 9. Jahrhundert zugeschrieben wird, heißt es aber in der „Fagrskinna“, er habe Spielleute oder Gaukler (altnordisch *leikarar*) in seinem Gefolge gehabt, die ihn mit allerlei närrischem Treiben zum Lachen gebracht hätten. Der Abschnitt enthält als Beleg zudem einige Strophen aus dem „Haraldskvæði“ (Gedicht auf Harald) des Skalden Porbjörn hornklofi, der ein Zeitgenosse des Königs war.¹³

Dass die Anstellung von Gauklern zum Zweck des königlichen Vergnügens hier nicht negativ beurteilt wird, zeigt die nachfolgende Prosa: *Með þessu öllu verðr hann ágætr ok haldsamr á sinni föðurleifð, ok enn eykr hann ríkit á marga lund* („Durch dies alles wird er berühmt und hält an seinem Vatererbe fest und vergrößert sein Reich auf vielerlei Art noch mehr“).¹⁴ Dies ist umso interessanter, als in der religiösen Literatur des Mittelalters den Gauklern gegenüber eine eindeutig ablehnende Haltung bezogen wird. So heißt es etwa im „Elucidarius“, einer Art theologisch-katechetischem Handbuch, als dessen Verfasser Honorius Augustodunensis gilt und das ebenso wie in zahlreiche andere Volkssprachen auch ins Isländische übersetzt wurde, Gaukler seien Diener des Teufels, denen die Hölle drohe.¹⁵

Ein Vergleich zeigt, dass die „Heimskringla“ zwei weitere Könige, nämlich den nicht historischen Ynglingarkönig Hugleikr und den Schwedenkönig Óláfr Eiríksson (reg. ca. 980–1021/22), mit solchen *leikarar* in Verbindung bringt. Hugleikr soll in seinem Gefolge allerlei Gaukler, Harfenspieler, Geiger und Fiedler gehabt haben.¹⁶ Über diesen König heißt es an der selben Stelle außerdem, er sei geizig

13 Vgl. Heimskringla (Íslenz Fornrit 27–29), 3 Bde., hrsg. v. Bjarni ADALBJARNARSON, Reykjavík 1941–1951, Bd.1, S. 64.

14 Ágrip af Nóregskonunga sögum. Fagrskinna – Nóregs konunga tal (Íslenzk Fornrit 29), hrsg. v. Bjarni EINARSSON, Reykjavík 1984, S. 64.

15 Vgl. Elucidarius in Old Norse Translation, hrsg. v. Evelyn FIRCHOW/Kaaren GRIMSTAD, Reykjavík 1989, S. 109.

16 Vgl. Heimskringla, hrsg. v. ADALBJARNARSON, Bd.1, S. 42.

gewesen (*sínkr at fé*) und habe bei sich alle möglichen Zauberer (*seiðmenn ok alls konar fjölkunnigt fólk*) gehabt, was als negative Charakterisierung betrachtet werden muss. König Óláfr lässt sich bei einem Gelage von Gauklern bzw. Spilleuten mit Harfen, Geigen und anderen Musikinstrumenten unterhalten, ohne dass dies zunächst verurteilt würde, allerdings wird Óláfr bei Snorri durchgängig als dummer, leicht reizbarer und eigentlich nicht herrschaftsfähiger König gezeigt.

Eine mögliche Erklärung für die aufgeschlossene Haltung der „Heimskringla“ gegenüber Haralds Vergnügen an gauklerischem Treiben könnte sein, dass die Strophen des „Haraldskvæði“, auf denen die Textstelle beruht, tatsächlich auf das 9. Jahrhundert und somit die vorchristliche Zeit zurückgehen, womit sie keine ablehnende Haltung den Gauklern gegenüber einzunehmen bräuchten. Snorri hätte dann den Inhalt der Strophen unkritisch in seinen Text übernommen. Dies ist relativ wahrscheinlich, bedeutet allerdings auch, dass dem Lachen an dieser Stelle keine bedeutende Funktion im Gesamttext zukommt.

Lachen als Zeichen von Heldenmut

Ganz anders hingegen verhält es sich mit einem Lachen, das in der „Fagrskinna“ einem von Haralds Söhnen, dem König Hákon góði Aðalsteinsfóstri (der Gute, Ziehsohn von Aðalsteinn; reg. ca. 935–960), zugeschrieben wird.

Kurz vor einem Kampf gegen seine Neffen, die mit ihm um den Thron rivalisierenden Gunnhildssöhne, in dem Hákon eine tödliche Wunde zugefügt wird, soll dieser zusammen mit dem Skalden Eyvindr skáldaspillir Spaßstrophen (*gaman-kviðlingar*) gedichtet haben.

*Á þvílíku má sjá, hversu óhræddr konungr var, er hann íhugaði svá sína hluti.
Gunnhildarsynir ganga nú á land upp, fylkja liði sínu ok höfðu þeir lið miklu meira.
Þann dag var veðr heitt af sólu, þá steypti Hákon konungr af sér brynjunni ok setr
upp hjálm sinn ok eggjar menn sína til framgöngu hlæjandi ok gladdi svá lið sitt með
sínu yfirbragði blíðlugu.¹⁷*

(„An derartigem kann man erkennen, wie unerschrocken der König war, als er auf diese Art über seine Angelegenheiten nachdachte. Die Gunnhildssöhne

¹⁷ Fagrskinna, hrsg. v. EINARSSON, S. 88. Der häufige Tempuswechsel, teils im selben Satz, ist im Altordischen üblich.

gehen nun an Land, stellen ihre Mannschaft in Schlachtordnung auf und hatten ein viel größeres Heer. An diesem Tag war es durch den Sonnenschein sehr heiß. Da zog König Hákon die Brünne aus, setzte seinen Helm auf und spornt seine Männer lachend zum Angriff an und erfreute so sein Heer durch sein fröhliches Auftreten.“)

In der direkt im Anschluss zitierten Strophe Eyvinds wird der König zudem als „der fröhliche Fürst“ (*gramr enn glöðværi*) bezeichnet. Das Lachen im Angesicht des bevorstehenden Todes, durch das auch die Krieger ermutigt werden sollen, stellt eine Verbindung zu zwei sagenhaften Helden der Vorzeit her.

In der bereits erwähnten „Völsunga saga“ versucht der Hunnenkönig Atli von den gefangenen Gjukungenkönigen zu erfahren, wo sie ihren Goldschatz verborgen haben. Gunnar verlangt aber, zuerst solle ihm das Herz seines andernorts festgehaltenen Bruders Högni gezeigt werden:

*Nú gengu þeir eptir eggjun Atla konungs at Högna ok skáru ór honum hjartat. Ok svá var mikill þróttir hans, at hann hló, meðan hann beið þessa kvöl. Ok allir undruðusk þrek hans, ok þat er síþan at minnum haft.*¹⁸

(„Nun gingen sie gemäß Atlis Aufstacheln zu Högni und schnitten ihm das Herz heraus. Seine Tapferkeit war so groß, dass er lachte, während er diese Qual erlitt. Alle waren über seine Stärke erstaunt und an das erinnert man sich seither.“)

Högni lacht also offenbar einerseits aus völliger Todesverachtung, andererseits vielleicht auch aus Schadenfreude: Denn durch seinen Tod ist Gunnarr selbst der einzige, der vom Versteck des Schatzes weiß und Högni muss klar sein, dass dieser es niemals preisgeben würde. Das Lachen Högnis findet sich bereits in Strophe 24 des eddischen Heldenliedes „Atlakviða“ (Atli-Lied) sowie in Strophe 65 der „Atlamál in grœnlendsku“ (Das grönländische Atli-Lied), die der Autor der Saga offenbar als Vorlage für diesen Abschnitt verwendet hat.¹⁹

Hiermit vergleichbar ist eine Stelle im so genannten „Innsteinlied“ aus der von einem nicht historischen Vorzeitkönig handelnden „Hálfs saga ok Hálfsrekka“ (Saga von Hálf und seinen Kriegern). Darin heißt es, dass auch der für seine Tapferkeit

¹⁸ Völsunga saga, hrsg. v. EBEL, S. 121.

¹⁹ Vgl. Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern. I. Text, hrsg. v. Gustav NECKEL/Hans KUHN, 3. Aufl. Heidelberg 1962, S. 244 und S. 257.

bekannte König Hálfir bei einem Angriff durch den verräterischen König Ásmundr lachend starb:

*þat munu segger
at saugum giora,
at Halfr kongr
hlæiandi do*²⁰

(„Das werden Männer als Geschichten erzählen, dass König Hálfir lachend starb.“)

Wird somit Hákon góði durch sein Lachen in eine Reihe mit den Helden der heidnischen Vorzeit gestellt? Hákon, in England erzogen und daher Christ, war als norwegischer König gezwungen, seinen Glauben zu vernachlässigen und die heidnischen Sitten zu pflegen. In den von Eyvindr skáldaspillir im Gedenken an den toten Fürsten verfassten „Hákonarmál“ (Gedicht auf Hákon) heißt es, dieser sei nun bei den heidnischen Göttern (*með heiðin goð*), ungeachtet dessen, dass er seinen unchristlichen Lebenswandel am Ende bereute.²¹ Der lachende Hákon steht somit als heidnischer Heldenkönig einerseits im Kontrast zu den beiden Königen, die dem Land tatsächlich das Christentum bringen: Óláfr Tryggvason (reg. 995–1000) und Óláfr Haraldsson der Heilige (reg. 1016–1030). Andererseits gilt er in fast allen mittelalterlichen Geschichtswerken als vorbildlicher und beliebter Herrscher, dessen Unglück lediglich darin bestand, dass die Zeit der Christianisierung seines Landes noch nicht gekommen war. Sie sollte seinen Nachfolgern vorbehalten bleiben.²²

Hákons Lachen zeigt ihn somit als einen äußerst tapferen König, der seinen Tod nicht fürchtet. Es markiert zudem einen Wendepunkt der Handlung, kurz vor dem Tod des Königs und der auf ihn folgenden unpopulären Herrschaft der Gunnhildssöhne.

20 Hálfis saga ok Hálsfreakka (Stofnun Árna Magnússonar á Íslandi Rit 20), hrsg. v. Hubert SEELow, Reykjavík 1981, S. 185.

20 Vgl. Fagrskinna, hrsg. v. EINARSSON, S. 94.

21 Vgl. Gert KREUTZER, Valhall – Himmel – Hölle. Das Bild des Königs Hákon Aðalsteinsfóstri in der nordischen Literatur des Mittelalters, in: Die Aktualität der Saga. Festschrift für Hans Schottmann (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 21), hrsg. v. Stig Toftgaard Andersen, Berlin/New York 1999, S. 85–110.

Lachen als Zeichen von Dummheit und Überheblichkeit

Lachen kann auch verwendet werden, um Könige negativ darzustellen und sie als dumm und hochmütig zu charakterisieren, wie etwa im Fall des Dänenkönigs Sveinn tjúguskegg (Gabelbart, reg. ca. 987–1014).

Die Episode, in der Sveinn, der sich im Exil befindende norwegische Jarl Eiríkr sowie der Schwedenkönig Óláfr Eiríksson dem von einer Russlandfahrt zurückkehrenden norwegischen König Óláfr Tryggvason bei Svoldr auflauern, zählt sicher zu den bekanntesten der Sagaliteratur. Von Óláfr Tryggvason heißt es, er habe das größte Schiff seiner Zeit bauen lassen und es *Ormr enn langi* („die lange Schlange“) genannt.

Pessir höfðingjar höfðu óvígjan her ok lágu í höfn einni innan at hólmanum, en skip Óláfs konungs sigldu et ýtra fyrir, þá er höfðingjarnir váru uppi á hólmanum ok sá til, er flotinn sigldi austan. Þeir sá, at smáskip sigldu fyrir. Nú sjá þeir eitt mikit skip ok mjök glæsiligt. Þá mælti Sveinn konungr: ‚Förum til skipa sem tíðast, þar sigli nú Ormr enn langi austan.‘ Þá svaraði Eiríkr jarl: ‚Biðum enn, fleiri hafa þeir stórskip en Orm enn langa.‘ Ok svá var. Þetta skip átti Styrkarr af Gimsum. Þá sá þeir enn annat skip, mikit ok vel búit höfðaskip. Þá mælti Sveinn konungr: ‚Nú mun hér fara Ormr enn langi ok verðum eigi of seinir í móti þeim.‘ Þá svaraði Eiríkr jarl: ‚Eigi mun þetta vera enn Ormr enn langi; fá hafa enn farit stór skip þeira, en mörg munu til vera.‘ Svá var þat sem jarlinn sagði. Nökkur skip fóru þá um áðr en skip sigldi með stöfuðu segli. Þat var skeið ok miklu meira en önnur skip, þau er siglt höfðu. Þá er Sveinn konungr sá, at þetta skip hafði engi höfuð, stóð hann upp, mælti ok hló við: ‚Hræddr er Óláfr Tryggvasonr nú, eigi þorir hann at sigla með höfðum dreka síns; förum nú ok leggjum at sem harðast.‘ Þá svaraði Eiríkr jarl: ‚Eigi er þetta, herra, Óláfr konungr. Kenni ek þetta skip, opt hefi ek þat sét, þat á Erlingr Skjálgssonr.‘²³

(„Diese Anführer hatten ein unüberwindbares Heer und ankerten in einem Hafen, der sich ins Innere der Insel erstreckte, aber die Schiffe König Óláfs fuhren außerhalb davon vorbei, während die Anführer oben auf der Insel waren und zusahen, wie die Flotte von Osten heransagelte. Sie sahen, dass ganz vorne die kleinen Schiffe segelten. Dann sahen sie ein großes und sehr prächtiges Schiff. Da sprach König Sveinn: ‚Begeben wir uns so schnell wie möglich zu den Schiffen. Dort segelt jetzt Ormr enn langi von Osten her.‘ Da antwortete Jarl Eiríkr: ‚Warten wir noch, sie haben mehr große Schiffe als Ormr enn langi.‘ Und so war es. Dieses Schiff gehörte Styrkarr von Gimsar. Dann sahen sie ein anderes Schiff,

23 Fagrskinna, hrsg. v. EINARSSON, S. 148f.

das groß und ein gut ausgerüstetes Häuptlingsschiff war. Da sprach König Sveinn: ‚Jetzt wird hier Ormr enn langi fahren und kommen wir ihm nicht zu spät entgegen.‘ Da antwortete Jarl Eiríkr: ‚Das wird noch nicht Ormr enn langi sein. Bis jetzt sind wenige von ihren großen Schiffen vorbeigefahren, aber es werden noch viele übrig sein.‘ Es war so, wie der Jarl sagte. Es fuhren einige weitere Schiffe vorbei, bis ein Schiff mit gestreiftem Segel herankam. Das war ein Langschiff und viel größer als die anderen Schiffe, die vorbeigesegelt waren. Als König Sveinn sah, dass dieses Schiff keinen Drachenkopf hatte, stand er auf, sprach und lachte dabei: ‚Jetzt ist Óláfr Tryggvason ängstlich; er wagt es nicht, mit dem Kopf seines Drachen zu segeln; fahren wir jetzt und greifen so heftig wie möglich an.‘ Da antwortete Jarl Eiríkr: ‚Herr, das ist nicht König Óláfr. Ich kenne dieses Schiff und habe es oft gesehen. Es gehört Erlingr Skjalgsson.“)

Die Episode verläuft noch lange auf ähnliche Weise: Es fahren immer größere Schiffe vorbei, das Drängen zum Angriff durch Dänen und Schweden, die jedesmal glauben, das Königsschiff vor sich zu haben, nimmt immer mehr zu, doch der Jarl rät zu weiterem Abwarten. Als dann tatsächlich *Ormr enn langi* in Sichtweite kommt, werden alle von Todesangst ergriffen und schweigen.²⁴ Im folgenden Kampf bewähren sich die Norweger unter Eiríkr am besten, wie es zuvor durch Óláfr Tryggvason prophezeit wurde. Nach der Schlacht eignet sich der Jarl die Schiffe des Königs an, auch *Ormr enn langi*, auf den eigentlich König Sveinn begierig gewesen war.

Die Eindringlichkeit der Szene entsteht durch die immer weiter geführte Steigerung des Angriffswunsches der Dänen und Schweden und dessen beständiger Ablehnung durch den Jarl sowie die plötzliche Umkehr dieses Verhältnisses: Furchterfüllte Passivität der zuvor zum Kampf Aufhetzenden und mutiges, aktives Vorgehen Eiríks. Durch die Kontrastierung der verschiedenen Parteien werden einerseits die Besonnenheit, Klugheit und Tapferkeit der Norweger, andererseits die Dummheit, Überheblichkeit und Feigheit der Dänen und Schweden hervorgehoben. Hierzu trägt auch das auf vollkommener Verkennung der Realität beruhende Lachen Sveins bei, das ihn ganz besonders zur Verkörperung aller dieser negativen Eigenschaften macht. Auch hier steht das Lachen an bedeutender Stelle im Text, kurz vor dem Tod des Óláfr Tryggvason und somit einem erneuten Herrscherwechsel in Norwegen. Interessanterweise ist diese Episode in der „Heimskringla“ ganz ähnlich wie in der oben zitierten ‚Fagrskinna‘ erzählt, stellt den Dänenkönig jedoch nicht als lachend dar.

²⁴ Ebd., S. 151.

Genau umgekehrt ist das Textverhältnis in einer Episode, die einige Jahre später, zur Zeit Óláfs des Heiligen, spielt und die den schon bei Svoldr anwesenden Schwedenkönig Óláfr lachend zeigt. Dieser hegt einen unbändigen Hass auf den norwegischen König, den er nie bei seinem Namen nennt, sondern immer abwertend als *inn digri maðr* („der dicke Mann“) bezeichnet. Schon die bloße Erwähnung seines Erzfeindes kann bei ihm zu Wutausbrüchen und langandauernder Übellaunigkeit führen. Dennoch zwingen ihn die Bauern während einer Pingversammlung, sich mit Óláfr Haraldsson auszusöhnen und ihm die Heirat mit einer seiner Töchter (die hierzu gerne bereit ist) zu versprechen. Unter Druck willigt der Schwedenkönig ein, ergreift aber in der folgenden Zeit keinerlei Maßnahmen, um sein Versprechen in die Tat umzusetzen. Wahre Freude scheint der König nur noch bei der Jagd zu empfinden:

Þat var einn dag snimma, at konungr reið út með hauka sína ok hunda ok með honum menn hans. En er þeir flegðu haukunum, þá drap konungshaukr í einu rennsli tvá orra, ok þegar eptir þat renndi hann enn fram ok drap þá þrjá orra. Hundarnir hljópu undir ok tóku hvern fuglinn, er á jörð kom. Konungr hleypti eptir ok tók sjálfr veiði sína ok hædisk mjök, segir svá: ‚Langt mun yðr flestum til, áðr þér veiðið svá.‘ Þeir sönnuðu þat ok segja, at þeir ætluðu, at engi konungr myndi svá mikla gæfu til bera um veiði sína. Reið þá konungr heim ok allir þeir. Konungsdóttir var þá glöð ok gekk þá út ór herberginu, en er hon sá, at konungr reið í garðinn, snørisk hon þannug ok heilsaði honum. Hann fagnaði henni hlæjandi ok bar þegar fram foglana ok segir frá veiði sinni ok mælti: ‚Hvar veiztu þann konung, er svá mikla veiði hafi fengit á svá lítilli stundu?‘ Hon svarar: ‚Góð morginveiðr er þetta, herra, er þér hafid veitt fimm orra, en meira er þat, er Óláfr Noregskonungr tók á einum morgni fimm konunga ok eignaðisk allt ríki þeira.‘²⁵

(„Früh eines Morgens geschah es, dass der König mit seinen Falken und Hunden ausritt und seine Männer mit ihm. Als sie die Falken fliegen ließen, schlug der Königsfalk zwei Auerhähne auf einmal. Sofort danach flog er erneut und schlug da drei Auerhähne. Die Hunde liefen darunter her und nahmen jeden Vogel, der auf die Erde fiel. Der König lief dahinter her und ergriff selbst seine Beute und rühmte sich sehr. So sagt er: ‚Für die meisten von euch wird es lang dauern, bevor ihr so jagen könnt.‘ Sie bestätigten das und sagen, dass sie glaubten, dass kein König so großes Glück bei seiner Jagd haben könne. Dann ritten der König und sie alle nach Hause. Die Königstochter war fröhlich und ging aus ihrer Unterkunft heraus und als sie sah, dass der König zum Haus ritt, wandte sie sich ihm

zu und grüßte ihn. Er empfing sie lachend, zeigte sofort die Vögel vor und erzählt von seiner Jagd und sprach: ‚Was für einen König kennst du, der so große Beute in so kurzer Zeit erlangt hat?‘ Sie antwortet: ‚Eine gute Jagdbeute am frühen Morgen ist das, Herr, da ihr fünf Auerhähne erlegt habt, aber größer ist es, dass Óláfr, der König von Norwegen, an einem Morgen fünf Könige ergriff und sich ihre gesamten Reiche aneignete.“²⁶)

Diese Äußerung lässt schlagartig die gute Laune des Königs verschwinden und er kündigt an, seine Tochter mit einem seiner Freunde statt mit Óláfr Haraldsson zu verheiraten.

Hier werden teils dieselben Charaktereigenschaften deutlich, die bereits bei Sveinn tjúguskegg zu beobachten waren: prahlerische Überheblichkeit angesichts des scheinbar enormen Jagdglücks und naive Dummlichkeit, Trotzigkeit und Leugnung der Realität, die bei Snorri von Anfang an kennzeichnend für das Verhalten des Königs sind. Sie werden durch das von kindischer Glückseligkeit erfüllte Lachen noch verstärkt, um nur einen Augenblick später in das genaue Gegenteil umzuschlagen. Die eigentliche Machtlosigkeit des Schwedenkönigs wird kurz darauf dadurch offenbar, dass Óláfr Tryggvason sich kurzerhand mit dessen anderer Tochter vermählt – natürlich ohne Einverständnis des Vaters – und dieser wenig später abgesetzt und durch seinen wesentlich besonneneren Sohn ersetzt wird. Allerdings muss diese Episode eher als eine Illustration der Unfähigkeit des Königs denn als eine für die weitere Handlung bedeutende Schlüsselstelle gewertet werden.

Auch ein nichtsahnendes Lachen des norwegischen Königs Haraldr gilli (reg. 1130–1136) über eine scheinbar witzige, in Wirklichkeit aber auf Verrat zielende Frage, charakterisiert diesen als dumm. Eines Abends versuchen Attentäter, die ein Konkurrent in Haralds Gefolge eingeschleust hatte, durch einen Trick herauszufinden, wo der König in dieser Nacht schlafen werde, um ihn dort dann angreifen zu können:

Mælti annarr til konungs: ‚Herra, nú höfum vit skotit órskurð þrætu okkarrar til yðarra órslita, ok höfum vit veðjat ask hunangs hvárr okkarr. Eg segi þat, at þér munuð liggja í nótt hjá Ingiríði dróttningu, konu þinni, en hann segir, at þér munuð liggja hjá Þóru Guthormsdóttur.‘ Þá svaraði konungr hlæjandi ok var mjök óvitandi, at þessi spurning væri með svá mikilli vél, ok segir: ‚Eigi muntu hljóta veðféit.‘ Af því þóttusk þeir vita, hvar hans var at vitja á þeiri nótt.²⁶

²⁶ Heimskringla, hrsg. v. ADALBJARNARSON, Bd. 3, S. 300f. Die Textstelle ist identisch in der ‚Morkinskinna‘ enthalten; vgl. Morkinskinna, hrsg. v. Finnur JÓNSSON, København 1932, S. 412f. Der

(„Ein anderer sprach zum König: ‚Herr, nun haben wir das Urteil über unseren Streit Eurer Entscheidung überantwortet, und wir haben beide je ein Maß Honig gewettet. Ich sage das, dass Ihr heute Nacht bei Königin Ingiríðr, deiner Frau, liegen werdet, aber er sagt, dass Ihr bei Þóra Guthormsdóttur liegen werdet.‘ Da antwortete der König lachend und war völlig im Unwissen darüber, dass hinter dieser Frage ein so großer Verrat steckte, und sagt: ‚Du wirst nicht den Wetteinsatz erhalten.‘ Daher glaubten sie zu wissen, wo er in dieser Nacht zu suchen sein würde.“)

Der Anschlag gelingt und Haraldr wird ohne Gegenwehr ermordet. Auch wenn hier kurz auf das Lachen des Königs dessen gewaltsamer Tod folgt, handelt es sich eher nicht um einen bedeutenderen Wendepunkt der Handlung, da Haraldrs Tod nur einer in einer Serie von Mordanschlägen auf wichtige Männer während des lang andauernden norwegischen Bürgerkrieges ist. In jedem Fall aber verdeutlicht das Lachen die Dummheit und Leichtgläubigkeit des Königs, die ihm auch sonst angelastet wird: In der ‚Morkinskinna‘ wird Haraldr sogar explizit als *ecki vitr maþr* („kein kluger Mensch“) bezeichnet und diese Darstellung wird ganz offensichtlich noch durch sein nichtsahnendes Lachen bestärkt.²⁷

Lachen als Zeichen von Geisteskrankheit

Ähnlich negativ dürfte ein Lachen zu beurteilen sein, das dem norwegischen König Sigurðr jórsalafari (Jerusalemfahrer, reg. 1103–1130) in der „Heimskringla“ zugeschrieben wird:

*Sigurðr konungur var á Upplöndum at veizlu nökkurri, en þar váru laugar görvar. En er konungur var í laug ok var tjaldat yfir kerit, þá þótti honum renna fiskr í lauginni hjá sér. Þá sló hann hlátri svá miklum, at þar fylgði staðleysi, ok kom þat síðan mjök optliga á honum.*²⁸

(„König Sigurðr war in den Upplönd bei einem Gastmahl und dort wurden Bäder bereitet. Als der König im Bad saß und der Bottich überzeltet wurde, meinte er,

scheinbar unbegründete Wechsel der Anrede von der zweiten Person Plural zum Singular und umgekehrt kommt im Altnordischen häufig vor.

²⁷ Vgl. Morkinskinna, hrsg. v. JÓNSSON, S. 411.

²⁸ Heimskringla, hrsg. v. Aðalbjarnarson, Bd. 3, S. 262.

einen Fisch bei sich im Bad herumflitzen zu sehen. Da kam so großes Lachen über ihn, dass es mit geistiger Verwirrtheit verbunden war, und das kam von da an sehr häufig über ihn.“)

Abgesehen von obiger Äußerung geht Snorri nicht weiter auf die Geisteskrankheit des Königs ein. Die „Fagrskinna“ erwähnt sie ebenfalls nur beiläufig und enthält ebenso wenig wie die „Morkinskinna“ die oben zitierte Badeepisode. „Morkinskinna“ beschreibt das irrationale, von plötzlichen, unkontrollierbaren Wutausbrüchen gekennzeichnete Verhalten des Königs hingegen äußerst detailliert und anhand zahlreicher Beispiele.²⁹ Dass die Krankheit aber auch mit Lachanfällen verbunden gewesen wäre, ist nur in der „Heimskringla“ erwähnt. Offenbar ging es Snorri darum, Sigurðr möglichst positiv darzustellen und daher verharmloste er die Verrücktheit des Königs, indem er sie auf ein aus seiner Sicht zwar schlechtes, aber eher unbedeutendes Symptom, das Lachen, reduzierte. Es steht hier nicht an zentraler Stelle, sondern lediglich als ein Aspekt der wenig ruhmreichen späteren Jahre des Königs, der als junger Mann bis nach Jerusalem gefahren und prunkvoll nach Byzanz gezogen war.

Lachen in Verbindung mit Prophezeiungen

Eine ganz andere Funktion hingegen scheint es zu haben, dass der heilige König Óláfr in der „Heimskringla“ drei Mal lachend dargestellt wird. In seiner Jugend wächst Óláfr bei seiner Mutter Ásta und seinem Stiefvater auf, dem sich ausgiebig der Landwirtschaft widmenden Kleinkönig Sigurðr sýr (Sau). Als dieser ihn einmal auffordert, ihm ein Pferd zu satteln, spielt Óláfr ihm einen Streich: Er legt dem größten Ziegenbock des Hofes den Sattel auf und sagt zu Sigurðr, er habe ihm ein Reittier bereitgestellt. Als dieser sieht, was Óláfr getan hat, äußert er sich wie folgt dazu:

„Auðsætt er, at þú munt vilja af höndum ráða kvaðningar mínar. Mun móður þinni þat þykkja sæmiligt, at ek hafa engar kvaðningar við þik, þær er þér sé í móti skapi. Er þat auðsætt, at vit munum ekki vera skaplíkir. Muntu vera miklu skapstaerri en ek em.“ Óláfr svarar fá ok hló við ok gekk í brot.³⁰

29 Vgl. Morkinskinna, hrsg. v. JÓNSSON, S. 382 und S. 388–396.

30 Heimskringla, hrsg. v. ADALBJARNARSON, Bd. 2, S. 3f.

(„Es ist offensichtlich, dass du meine Forderungen zurückweisen willst. Deiner Mutter wird das angemessen erscheinen, dass ich keine Forderungen an dich stelle, die dir gegen den Sinn gehen. Es ist offensichtlich, dass wir beide nicht von gleicher Wesensart sein werden. Du wirst ein viel hochmütigerer Mensch werden als ich es bin.“ Óláfr antwortet wenig, lachte dabei und ging fort.“)

Zwar entsteht dieses Lachen vordergründig aus einer hämisch-vergnügten Haltung Óláfs heraus, die durch die Äußerungen seines Gegenübers ausgelöst wurde. Der Jungenstreich und Sigurðs Reaktion sowie Óláfs Lachen weisen hier aber zudem deutlich auf das Kommende voraus: Während Sigurðr sýr keinerlei Ambitionen hat, seine Macht auf Kosten anderer auszuweiten und sich mit dem begnügt, was er besitzt, macht sich Óláfr daran, sich ganz Norwegen zu unterwerfen und dieses auch, teils gewaltsam, zu christianisieren.

Mit zwölf Jahren fährt Óláfr erstmalig auf Wikingerzug ins Ausland, eine Tätigkeit, die er jahrelang pflegt, bis er den Plan fasst, den norwegischen Königsthron anzustreben. Bei seiner Rückkehr nach Norwegen geht er erstmals auf der Insel Selja an Land:

Stígr konungr þá öðrum fæti, sem var leira nökkur, en studdisk öðrum fæti á kné. Þá mælti hann: ‚Fell ek nú, segir konungr. Þá segir Hrani: ‚Eigi felltu konungr, nú festir þú fætr í landi.‘ Konungr hló við ok mælti: ‚Vera má svá, ef guð vill.‘³¹

(„Der König trat mit dem einen Fuß in eine Stelle mit lehmigem Untergrund und stützte sich mit dem anderen Bein aufs Knie. Da sprach er: ‚Jetzt bin ich gefallen‘, sagt der König. Da sagt Hrani: ‚Du bist nicht gefallen, König, jetzt hast du festen Fuß im Land gefasst.‘ Der König lachte darüber und sprach: ‚So kann es sein, wenn Gott will.‘“)

Auch hier amüsiert sich Óláfr über eine von einem anderen, hier seinem Ziehvater Hrani, getätigte Aussage, die sich später bewahrheitet. Im Gegensatz zur vorgenannten Episode ist diese sowohl in der „Heimskringla“ als auch in der „Fagrskinna“ mit quasi identischem Wortlaut enthalten.³²

Kurz nachdem Óláfr fünf Kleinkönige entmachtet hat und Sigurðr sýr gestorben ist, er also alleiniger Herrscher über Norwegen geworden ist, besucht er seine Mutter Ásta auf deren Hof. Bei dieser Gelegenheit erprobt er die Kinder, die seine Mutter zusammen mit Sigurðr hat. Während sich die beiden älteren Söhne

³¹ Ebd., S. 36.

³² Vgl. Fagrskinna, hrsg. v. EINARSSON, S. 170f.

Hálfðanr und Guthormr vor den drohenden Grimassen, die der König schneidet, fürchten, ist der erst dreijährige Haraldr vollkommen unbeeindruckt und rächt sich mit gleichen Mitteln, als der König ihn an den Haaren zieht. Eine weitere zukunftsweisende Episode ereignet sich am nächsten Tag, als Óláfr mit seiner Mutter einen Spaziergang macht:

Gengu þau at tjörn nökkurri. Þar vǫru þá sveinarnir, synir Ástu, ok léku sér, Guthormr ok Hálfðan. Þar vǫru görvir bæir stórir ok kornhlöður stórar, naut mörg ok sauðir. Þat var leikr þeira. Skammt þaðan frá við tjörnina hjá leirvík nökkurri var Haraldr ok hafði þar tréspánu, ok flutu þeir við landit margir. Konungrinn spurði hann, hvat þat skyldi. Hann kvað þat vera herskip sín. Þá hló konungr at ok mælti: ‚Vera kann, frændi, at þar komi, at þú ráðir yfir skipum.‘ Þá kallaði konungr þangat Hálfðan ok Guthorm. Þá spurði hann Guthorm: ‚Hvat vildir þú flest eiga, frændi?‘ ‚Akra,‘ segir hann. Konungr mælti: ‚Hversu víða akra myndir þú eiga vilja?‘ Hann svarar: ‚Þat vilda ek, at nesit væri þetta allt sáit hvert sumar, er út gengr í vatnit.‘ En þar stóðu tíu bæir. Konungrinn svarar: ‚Mikit korn mætti þar á standa.‘ Þá spurði hann Hálfðan, hvat hann vildi flest eiga. ‚Kýr,‘ segir hann. Konungr spurði: ‚Hversu margar vildir þú kýr eiga?‘ Hálfðan segir: ‚Þá er þær gengi til vats, skyldu þær standa sem þykkest umhverfis vatnit.‘ Konungrinn svarar: ‚Bú stórt vilid þit eiga. Þat er líkt feðr ykkrum.‘ Þá spyrr konungr Harald: ‚Hvat vildir þú flest eiga?‘ Hann svarar: ‚Húskarla,‘ segir hann. Konungr mælti: ‚Hvé marga viltu þá eiga?‘ ‚Þat vilda ek, at þeir æti at einu máli kýr Hálfðanar, bróður míns.‘ Konungr hló at ok mælti til Ástu: ‚Hér muntu konung upp fæða, móðir.‘⁶³

(„Sie gingen zu einem kleinen Teich. Da waren die Jungen Hálfðan und Guthormr, Ástas Söhne, und spielten. Da wurden große Gehöfte und große Getreidescheunen gemacht, viele Rinder und Schafe. Das war ihr Spiel. Nicht weit davon entfernt am Teich war Haraldr bei einer schlammigen Bucht und hatte Holzspäne im Wasser, von denen viele am Land entlang trieben. Der König fragte, was das sein solle. Er antwortete, das seien seine Kriegsschiffe. Da lachte der König und sprach: ‚Es kann sein, Verwandter, dass es dazu kommt, dass du über Schiffe befehligst.‘ Dann rief der König Hálfðan und Guthormr dorthin. Er fragte Guthormr: ‚Was würdest du am meisten haben wollen, Verwandter?‘ ‚Äcker,‘ sagt er. Der König sprach: ‚Wie ausgedehnte Äcker würdest du haben wollen?‘ Er antwortet: ‚Das würde ich wollen, dass diese gesamte Landzunge, die sich ins Wasser hinaus erstreckt, jeden Sommer besät wäre.‘ Dort standen zehn Gehöfte. Der König antwortet: ‚Darauf könnte viel Getreide wachsen.‘ Dann fragte er Hálfðan, was er am meisten haben wollte. ‚Kühe,‘ sagt er. Der König fragte: ‚Wieviele

Kühe würdest du haben wollen?’ Hálfdan sagt: ‚Dann, wenn sie zum Teich gingen, sollten sie so dicht gedrängt wie möglich um den Teich herumstehen.‘ Der König antwortet: ‚Eine große Wirtschaft wollt ihr beide haben. Das ähnelt eurem Vater.‘ Dann fragte der König Haraldr: ‚Was würdest du am meisten haben wollen?’ Er antwortet: ‚Gefolgsleute.‘ Der König sprach: ‚Wie viele willst du haben?’ ‚Das wollte ich, dass sie bei einer Mahlzeit die Kühe meines Bruders Hálfdan aufäßen.‘ Der König lachte darüber und sprach zu Ásta: ‚Hier wirst du einen König großziehen, Mutter.‘“)

Diese Episode ist wiederum nur in der „Heimskringla“ zu finden. Es ist das letzte Lachen des Heiligen Óláfr und es geschieht auf dem Höhepunkt seiner Macht. Wie schon in den beiden vorherigen Episoden steht es mit Prophezeiungen in Verbindung, allerdings mit dem Unterschied, dass diese sich hier nicht auf Óláfr selbst beziehen, sondern von ihm ausgesprochen werden. Der König ist hier wie in den vorherigen Situationen in heiterer Stimmung. Ein Zusammenhang zwischen den drei genannten Abschnitten dürfte daher nicht von der Hand zu weisen sein. Zwei davon stehen in Abschnitten, die von der Jugendzeit Óláfs bzw. Haralds handeln und eher untergeordnete Bedeutung für den Handlungsverlauf haben, während Óláfs Landgang auf Selja definitiv einen der entscheidenden Wendepunkte der Saga darstellt.

Einen ähnlichen Hintergrund wie das eben Beschriebene scheint ein Lachen des Königs Jarizleifr von Garðaríki (reg. 1019–1054) zu haben, das in der „Morkinskinna“ erwähnt wird. Magnús, der Sohn des Heiligen Óláfr, wird an Jarizleifs Hof großgezogen. Als eines Tages ein Gefolgsmann des Königs unfreundlich zu ihm ist, erschlägt Magnús diesen kurzerhand. Die wütenden Anwesenden bringen Magnús zu Jarizleifr und fordern Bestrafung für den Totschlag, doch dessen Reaktion fällt anders als erwartet aus: *Þa melti konvngr. Konvnglict verc fostri s. hann oc hlo at. ec scal bota fyr þic.*³⁴ („Da sprach der König: ‚Eine königliche Tat, Ziehsohn, und lachte darüber. Ich werde für dich Bußgeld zahlen.‘“)

Jarizleifs amüsierte Bezeichnung des Mordes als „königliche Tat“ weist bereits prophetisch auf Magnús’ späteres Königtum voraus: Als Magnús góði (der Gute) herrschte er von 1035 bis zu seinem Tod 1047 über Norwegen. Die Episode steht jedoch für sich allein und hat keine direkte Verbindung zur weiteren Handlung.

³⁴ Morkinskinna, hrsg. v. JÓNSSON, S. 5.

Spöttisches Lachen

Mit verächtlichem und spöttischem Lachen, das Wolf für am häufigsten in der gesamten altnordischen Literatur hält, werden Könige offenbar nur selten in Verbindung gebracht. Im Fall eines Lachens, das dem soeben erwähnten König Magnús góði in der „Morkinskinna“ zugeschrieben wird, ist unklar, ob es sich tatsächlich um Spott handelt. Vordergründig betrachtet scheint dies der Fall zu sein. Als der dumme, hässliche und ungewöhnlich gekleidete Isländer Hreiðarr, dessen sehnlichster Wunsch es ist, einen König zu sehen, erstmalig vor Magnús treten darf, fällt er vor diesem auf die Knie:

*Konvngr svarar þi honum hleiandi oc melti. Ef þv att við mic örendi þa mel þv sciott sliet er þv vill. aðrir eigo enn nauþsyn at tala við mic siþan.*³⁵

(„Der König antwortete ihm lachend und sprach: ‚Wenn du ein Anliegen bei mir hast, sag schnell, was du willst. Andere müssen nachher auch noch mit mir sprechen.“)

Das Lachen scheint damit zusammenzuhängen, dass der König von Hreiðars Anblick überrascht ist – er hatte einen stattlicheren Mann erwartet, da Hreiðars Bruder Þórir zu seinem Gefolge, seiner *hirð*, gehört und beim König großes Ansehen genießt. Da Magnús góði nie negativ dargestellt, sondern als vorbildlicher König gezeigt wird, überrascht es auch nicht, dass bei ihm dieses Lachen offenbar keine negative Konnotation hat, obwohl es aus Hreiðars Sicht als Auslachen verstanden werden müsste. Die Bedeutung dieser kurzen Episode im Gesamttext ist aufgrund des Aufbaus der „Morkinskinna“, in die zahlreiche *þættir* wie dieser eingeschoben sind und von denen viele wohl erst in der uns erhaltenen, nicht aber in der früheren Fassung der ‚Morkinskinna‘ enthalten waren, schwierig zu beurteilen. Im „Hreiðars þátr heimská“, wie der Abschnitt üblicherweise bezeichnet wird, ist sie eine der zentralen Stellen, da sie Hreiðars Eintritt in das Umfeld der königlichen Gefolgschaft markiert, außerhalb des *þátr* hat sie jedoch keinerlei Bedeutung mehr. Der Fokus des *þátr* liegt allerdings ohnehin wesentlich weniger auf König Magnús als auf Hreiðar selbst, womit unwahrscheinlich ist, dass das Lachen zur Charakterisierung des Königs beitragen sollte.

³⁵ Ebd., S. 127.

Anders dürfte es sich mit dem norwegischen König Haraldr harðráði (der Harte, reg. 1046–1066) verhalten, dem bereits erwähnten Stiefbruder des heiligen Óláfr, der auffallend häufig mit spöttischem Lachen verknüpft wird. Nach seiner Rückkehr aus Byzanz, wo er sich als Söldner in der so genannten Warärgergarde verdingt hatte, teilte er sich nach anfänglichen kriegerischen Auseinandersetzungen die Herrschaft mit seinem Neffen Magnús góði.

In allen drei Königsgeschichten wird ein Versöhnungsfest geschildert, während dessen es zum Austausch von Geschenken kommt. Während aber Haraldr über große Reichtümer aus seiner Zeit in byzantinischen Diensten verfügt, ist Magnús durch ständige Kriegsführung völlig mittellos und schenkt deshalb nur einen Goldring, der ihm persönlich viel bedeutet. Haraldrs Reaktion fällt jedoch anders aus, als zu erwarten wäre:

Hann leit á ok mælti: „Þat er lítit gull, frændi, þeim konungi, er tveggja konunga ríki á, en þó manú sumir ífa um, hvárt þú átt þenna hring.“ Þá svaraði Magnús konungr áhyggjusamliga: „Ef ek á eigi þenna hring at réttu, þá veit ek eigi, hvat ek hefi rétt fengið, því at Óláfr konungr inn helgi, faðir minn, gaf mér þenna hring á inum öfsta skilnaði.“ Þá svarar Haraldr konungr hlæjandi: „Satt segir þú, Magnús konungr: Faðir þinn gaf þér hringinn. Þann hring tók hann af föður mínum fyrir ekki mikla sök. Er þat ok satt, at þá var ekki gott smákonungum í Nóregi, er faðir þinn var sem ríkastr.“³⁶

(„Er schaute ihn [den Ring] an und sprach: ‚Das ist ein kleines Stück Gold, Verwandter, für den König, dem zwei Königreiche gehören, und doch würden einige zweifeln, ob dir dieser Ring gehört.‘ Da antwortete König Magnús betrübt: ‚Wenn mir dieser Ring nicht zu Recht gehört, dann weiß ich nicht, was ich mit Recht erhalten hätte, denn König Óláfr der Heilige, mein Vater, gab ihn mir bei unserem letzten Abschied.‘ Da antwortet König Haraldr lachend: ‚Du sprichst die Wahrheit, König Magnús: Dein Vater gab dir den Ring. Diesen Ring nahm er meinem Vater aus einem geringfügigen Anlass ab. Es stimmt auch, dass es den Kleinkönigen in Norwegen nicht gut ging, als dein Vater am mächtigsten war.“)

Sowohl die Äußerung Haraldrs als auch sein Lachen scheinen provokativ-spöttisch zu sein und stehen in krassem Gegensatz zur demütigen Geste des Magnús und dessen gedrückter Stimmung. Interessanterweise findet sich die Szene in beinahe identischem Wortlaut auch in „Morkinskinna“ und „Fagrskinna“, so dass davon auszugehen ist, dass „Fagrskinna“ und „Heimskringla“ die ältere „Morkinskinna“

36 Heimskringla, hrsg. v. ADALBJARNARSON, Bd. 3, S. 101.

als Vorlage benutzt haben. Doch es gibt einen Unterschied: In der „Morkinskinna“ fehlt die Erwähnung von Haralds Lachen.³⁷

Ist es Zufall, dass dieses Lachen in der erhaltenen Fassung der „Morkinskinna“ entfallen ist? Davon könnte ausgegangen werden, wenn nicht genau dasselbe später erneut der Fall wäre.

Haraldr führt häufig Krieg gegen den Dänenkönig Sveinn Úlfsson (reg. 1047–1074). Bei einer großen Schlacht, in der Sveinn eine Niederlage erleidet, wird der einflussreiche, aber zu diesem Zeitpunkt schon alte und beinahe erblindete Norweger Finnr Árnason gefangen genommen, der als Überläufer nach Dänemark geflohen war.

Finnr jarl Árnason varð handtekinn í orrostu, sem fyrr var ritat. Hann var leiddr til konungssins. Haraldr konungr var þá allkáttr ok mælti: ‚Hér fundumsk vit nú, Finnr, en næst í Nóregi. Hefir hirðin sú in danska eigi staðit allfast fyrir þér, ok hafa Norðmenn illt at verki, draga þik blindan eptir sér ok vinna þat til lífs þér.‘ Þá svarar jarl: ‚Mart verða Norðmenn illt at gera ok þat verst allt, er þú býðr.‘ Þá mælti Haraldr konungr: ‚Viltu nú gríð, þóttu sér ómakligr?‘ Þá svarar jarl: ‚Eigi af hundinum þínum.‘ Konungr mælti: ‚Viltu þá, at Magnús, frændi þinn, gefi þér gríð?‘ Magnús, sonr Haralds konungs, stýrði þá skipi. Þá svarar jarl: ‚Hvat mun hvelpr sá ráða gríðum?‘ Þá hló konungr ok þótti skemmtan at erta hann ok mælti: ‚Viltu taka gríð af Þóru, frændkonu þinni?‘ Þá segir jarl: ‚Er hon hér?‘ ‚Hér er hon,‘ segir konungr. Þá mælti Finnr jarl orðskrök þat, er síðan er uppi haft, hversu reiðr hann var, er hann fekk eigi stillt orðum sínum: ‚Eigi er nú undarligt, at þú hafir vel bitizk, er merrin hefir fylgt þér.‘ Finni jarli váru gefin gríð, ok hafði Haraldr konungr hann með sér um hríð.³⁸

(„Jarl Finnr Árnason war in der Schlacht gefangen genommen worden, wie zuvor geschrieben wurde. Er wurde dem König vorgeführt. König Haraldr war da sehr fröhlich und sprach: ‚Hier treffen wir uns jetzt, Finnr, aber voriges Mal in Norwegen. Das dänische Gefolge hat sich nicht richtig entschlossen vor dich gestellt und jetzt haben die Norweger die schlimme Arbeit, dich Blinden hinter sich herzuschleifen und dir damit das Leben zu retten.‘ Da antwortet der Jarl: ‚Die Norweger müssen viel Schlimmes machen und das Schlimmste ist das, was

³⁷ Vgl. Morkinskinna, hrsg. v. JÓNSSON, S. 96 sowie die entsprechende Stelle in Fagrskinna, hrsg. v. EINARSSON, S. 245.

³⁸ Heimskringla, hrsg. v. AÐALBJARNARSON, Bd. 3, S. 154f. Der Wortwitz entsteht durch die Ähnlichkeit von *mær* „Mädchen“ und *merr* „Stute“. Þóra Þorbergsdóttir war mit Haraldr harðráði verheiratet und die Nichte des Finnr Árnason. Die Gleichsetzung eines Mannes mit Tieren galt als schlimme Beleidigung.

du befehlst.' Da sprach König Haraldr: ‚Willst du jetzt Gnade, auch wenn du sie nicht verdient hast?‘ Da antwortet der Jarl: ‚Nicht von dir, du Hund.' Der König sprach: ‚Willst du dann, dass dein Verwandter Magnús dir Gnade gewährt?‘ Magnús, König Haralds Sohn, führte dort ein Schiff. Da antwortet der Jarl: ‚Was hat dieser Welpe über Gnade zu entscheiden?‘ Da lachte der König und fand es unterhaltsam, ihn zu reizen und sprach: ‚Willst du dann von Þóra, deiner Verwandten, Gnade erhalten?‘ Da sagt der Jarl: ‚Ist sie hier?‘ ‚Sie ist hier', sagt der König. Da sprach Jarl Finnur eine Beschimpfung aus, die später bekannt wurde, weil er so zornig war, dass er nicht seine Worte mäßigen konnte: ‚Das ist nicht verwunderlich, dass du gut um dich gebissen hast, wenn dir die Stute gefolgt ist.' Jarl Finnur wurde Gnade gewährt und König Haraldr hatte ihn einige Zeit bei sich.“)

Wiederum gleichen sich die Berichte in allen drei Texten beinahe wörtlich, aber erneut fehlt in der „Morkinskinna“ Haralds provokativ-spöttisches Lachen.³⁹ Da die ‚Morkinskinna‘ zwar vor den beiden anderen Königsgeschichten verfasst und von diesen benutzt wurde, selbst aber nur in einer späteren Redaktion vom Ende des 13. Jahrhunderts erhalten ist, muss davon ausgegangen werden, dass Haralds Lachen in der ursprünglichen Fassung der „Morkinskinna“ enthalten war. Es muss im Laufe der Tradierung gestrichen worden sein, möglicherweise erst von dem Schreiber, der die uns erhaltene Handschrift anfertigte. Was auch immer die Gründe hierfür sein mögen – offensichtlich wurde dem Lachen im Hinblick auf die Charakterisierung des Königs Bedeutung zugemessen.

In der „Heimskringla“ (und nur dort) lacht der König noch ein drittes Mal – in diesem Fall über Kritik an seinem Herrschaftsstil. Die folgende Szene spielt zeitlich vor der letztgenannten, nämlich nachdem Haraldr den äußerst mächtigen und populären Einarr þambarskelfir heimtückisch hat ermorden lassen und sich nun Ratschläge von dem zu diesem Zeitpunkt noch in seinen Diensten stehenden Finnur Árnason holen will, wie er mit dem nun entstehenden Aufruhr unter den Bauern umgehen soll:

Finnur svarar skjótt: ‚Þér er verst farit at hvívetna. Þú gerir hvatvetna illt, en síðan ertu svá hræddr, at þú veizt eigi, hvar þú hefir þik.' Konungur svarar hlæjandi: ‚Mágr, ek vil nú senda þik inn til býjar. Ek vil, at þú sættir bændr við mik.'⁴⁰

³⁹ Vgl. Morkinskinna, hrsg. v. JÓNSSON, S. 213, sowie die entsprechende Stelle in Fagrskinna, hrsg. v. EINARSSON, S. 269.

⁴⁰ Heimskringla, hrsg. v. AÐALBJARNARSON, Bd. 3, S. 126f.

(„Finnr antwortet schnell: ‚Du bist in jeder Hinsicht äußerst schlecht beschaffen. Du begehst jedwedem Übel, aber dann bist du so angsterfüllt, dass du nicht weißt, wo du hin sollst.‘ Der König antwortet lachend: ‚Schwager, ich will dich nun in die Stadt schicken. Ich will, dass du die Bauern mit mir versöhnst.“)

Sein Lachen scheint den König jedesmal in einem ungünstigen Licht zu zeigen: Er, der in Byzanz große Reichtümer erworben hat, lacht über den verarmten und betrübten Magnús, als dieser ihm einen für ihn mit wichtigen Erinnerungen verknüpften Goldring geben will; er nimmt die Wut der Bauern auf ihn, formuliert durch Finnur Árnason, nicht ernst und verlacht diesen als ihm ausgelieferten, hilflosen alten Mann. War das Grund genug für einen Abschreiber der ‚Morkinskinna‘, die entsprechenden Worte zu streichen und den König so positiver darzustellen? Dagegen spricht, dass die „Morkinskinna“ Haraldr insgesamt eher als schlechten König zeigt und sein Handeln mehrmals ausdrücklich negativ beurteilt, während er bei Snorri durchwegs positiv geschildert wird.⁴¹ Daher ist die Streichung des Lachens schwer zu erklären. Muss es in diesen Fällen vielleicht nicht als tadelnswerte Spottbereitschaft, sondern eher als unbedenkliche Fröhlichkeit und somit wünschenswerter Charakterzug des Königs gesehen werden? Diese Eigenschaft wird auch sonst häufig bei Königscharakterisierungen angeführt.⁴² Hier jedenfalls steht anscheinend die Fähigkeit Haralds, sich auch durch heftige Kritik nicht seine gute Laune verderben zu lassen, im Vordergrund und nicht der Aspekt des Auslachens.

Die erste der genannten Episoden erhält auch im weiteren Verlauf der Geschichte Bedeutung, als sich die Konkurrenz zwischen den beiden Königen Magnús und Haraldr immer deutlicher bemerkbar macht und sie somit als Vorzeichen des Kommenden gewertet werden kann. Die kurzen Gespräche Haralds mit Finnur Árnason hingegen haben später keine erkennbare Auswirkung mehr. Ihre Funktion dürfte über die unterhaltsamer Einschübe im Gesamttext nicht hinausgehen.

Interessanterweise wird Harald auch in anderem Zusammenhang als ein Herrscher gezeigt, der Belustigung auf Kosten anderer zu schätzen weiß. In zwei *þættir* der „Morkinskinna“ animiert der König selbst andere zum Lachen: Im „Sneglu-Hal-

41 Vgl. Ármann JAKOBSSON, *Í leit að konungi. Konungsmynd íslenskra konungasagna*, Reykjavík 1997, S. 272–286.

42 Fröhlichkeit wird in den ‚Konunga sögur‘ häufig als Charaktereigenschaft von Königen genannt. So werden allein in der ‚Heimskringla‘ die Könige Hákon góði, Óláfr Tryggvason, Óláfr helgi, Óláfr kyrri, Eysteinn Magnússon und Óláfr Magnússon als *gláðr* („fröhlich“) oder sogar *allra manna gláðastr* („der fröhlichste aller Menschen“) bezeichnet; vgl. Heimskringla, hrsg. v. ADALBJARNARSON, Bd. 1, S. 163 und S. 333; Bd. 2, S. 351; Bd. 3, S. 203 und S. 256.

la þátr“ wird erzählt, Haraldr harðráði habe einmal dem zwergwüchsigen Friesen Túta seine Rüstung und sein Schwert gegeben, ihn damit ausstaffiert vor seine Gefolgsleute geschickt und diese aufgefordert, über ihn zu dichten. Nachdem zuerst alle über die absurde Erscheinung gelacht haben, dichtet der Skalde Sneglu-Halli eine spöttische Strophe und wird vom König dafür belohnt.⁴³ Túta wird hier von Haraldr als Gaukler eingesetzt, dessen ungewöhnliches Äußeres ihn als Ziel des Auslachens prädestiniert. Die Episode steht ohne jede moralische Bewertung und dient in der Erzählung offenbar lediglich als Ausgangspunkt für einen Streit zwischen Sneglu-Halli und einem anderen isländischen Skalden.

Ein weiteres spöttisches Lachen, wiederum durch Haraldr provoziert, findet sich in dem ebenfalls in der „Morkinskinna“ enthaltenen „Stúfs þátr“. Der von Island stammende Stúfr ist der Sohn des Þórðr köttr (Katze). Als er dem König begegnet, fragt dieser ihn nach seinem Namen und äußert sich über diesen verwundert, da *stúfr* „Stumpf, Stummel“ bedeutet, was im Widerspruch zu der Körpergröße des Mannes steht. Als Stúfr auf die Frage nach seinem Vater angibt, er sei der Sohn des Köttr, fragt der erstaunte Haraldr, der wiederum auf die Bedeutung des Namens achtet, was es denn mit dieser Katze auf sich habe. Daraufhin bricht Stúfr in schallendes Gelächter aus. Der König fragt ihn, warum er lache, wird aber von Stúfr aufgefordert, es zu erraten, was er prompt tut: Stúfr habe gelacht, weil er sich gefragt habe, was für ein Schwein Haralds Vater gewesen sei – eine Anspielung auf dessen Beinamen *sýr* (Sau).⁴⁴ Zwar ist Stúfs Lachen spöttisch, aber es wird hier nicht verurteilt und belastet auch das gute Verhältnis zwischen ihm und dem König nicht – er wird später Haralds Skalde und dichtet eine Preislied auf ihn.

Hierzu wäre noch eine witzig-provokative Äußerung Haralds zu stellen, die allerdings nicht in einer der drei hier untersuchten Königsgeschichten, sondern in der „Flateyjarbók“, einer erst am Ende des 14. Jahrhunderts entstandenen Handschrift, enthalten ist: Als sich Haraldr als Söldner am byzantinischen Kaiserhof aufhält, kommt eines Tages die Kaiserin Zoe zu ihm und bittet ihn um eine Locke seines auffällig schönen Haares. Seine Antwort fällt anders aus, als sie erwartet:

drottning segir hann. jafnmæli skal med ockr. gef mer har vr magaskeggi þínu. þetta þotti hlægliga mællt uera og þo diarfliga vid þuillika konu.

43 Vgl. Morkinskinna, hrsg. v. JÓNSSON, S. 236.

44 Vgl. ebd., S. 252.

(„Er sagt: ‚Herrin, zwischen uns sollen gleiche Bedingungen gelten. Gib mir ein Haar von deinen Bauchhaaren.‘ Das wurde für lustig gesprochen gehalten, aber auch für frech einer solchen Frau gegenüber.“)⁴⁵

Der nachgeschobene Kommentar weist unmissverständlich auf das komische Potenzial von Haralds Äußerung hin.

Es scheint, als sei der König im Lauf der Tradierung des Erzählstoffes über ihn immer mehr mit Lachen und Heiterkeit in Verbindung gebracht worden.⁴⁶ Während in der früheren Fassung der „Morkinskinna“ wohl nur zwei Lachen des Königs erwähnt wurden, sind es in der sie als Quelle benutzenden „Heimskringla“ schon drei. In den in die spätere Fassung der „Morkinskinna“ eingefügten *þættir* sorgt der König selbst durch Worte und Taten für die Belustigung seiner Umwelt und in der noch einmal 100 Jahre jüngeren „Flateyjarbók“ schreckt er nicht einmal vor Witzen auf Kosten einer Kaiserin zurück.

Zusammenfassung

Der Vergleich des Lachens der Könige in den „Konunga sögur“ zeigt die vielfältigen Valenzen, mit denen es verwendet werden konnte. Neben vergnügtem und spöttischem Lachen wird auch solches geschildert, das denjenigen, von dem es ausgeht, in einer bestimmten Art und Weise charakterisiert. Dies muss den jeweiligen König nicht zwangsläufig in ein schlechtes Licht rücken: Zwar werden der Dänenkönig Sveinn und der Schwedenkönig Óláfr durch ihr Lachen als ausgesprochen

⁴⁵ Flateyjarbók. En samling af norske kongesagaer med inskudte mindre fortællinger, 3 Bde., Christiania 1860–1868, Bd. 3, S. 291.

⁴⁶ Bisherige Untersuchungen zu Haraldr harðráði lassen diesen Aspekt unbeachtet; vgl. Gustav INDREBÓ, Harald hardraade i Morkinskinna, in: Festskrift til Finnur Jónsson 29. maj 1928, hrsg. v. Johannes Brøndum-Nielsen u.a., København 1928, S. 173–180; Ruth MAZO KARRAS, [Art.] Haraldr harðráði („hard-ruler“) Sigurðarson, in: Medieval Scandinavia. An Encyclopedia, hrsg. v. Phillip Pulsiano/Kirsten Wolf, New York/London 1993, S. 266f.; Guðlaug NEDRELD, Wie viele Künste konnte König Harald?, in: Nowele. North-Western European Language Evolution 46/47 (2005), S. 193–211. Ob Haraldr deshalb einem von Jacques Le Goff postulierten Typus des *rex facetus*, eines witzig-freundlichen Königs, entspricht, sei dahingestellt; vgl. Jacques LE GOFF, Lachen im Mittelalter, übers. v. Jochen Grube, 2. Aufl. Stuttgart 2004, S. 21. Le Goff bezeichnet den französischen König Ludwig IX. als *rex facetus*, der sich an Freitagen des Lachens enthalten habe, ihm aber ansonsten nicht abgeneigt gewesen sei und sogar durch Späße seine Umgebung erheitert habe.

dumm und überheblich dargestellt, der Norwegerkönig Hákon jedoch als furchtloser Held. Lachen als Symptom einer Geisteskrankheit wird nur Sigurðr jórsalafari zugeschrieben. Während diese Arten des Lachens von Wolf auch in den ‚Íslendinga sögur‘ festgestellt wurden, scheint das in Zusammenhang mit Zukunftsprophezeiungen stehende Lachen des heiligen Óláfr eine gewisse Besonderheit darzustellen, auch wenn es sich vordergründig lediglich um ein Zeichen von Amüsiertheit über die Äußerung eines anderen handelt.

Entgegen Schillingers und Wolfs Ergebnissen aus der Untersuchung der ‚Íslendinga sögur‘ überwiegt das spöttische Lachen bei den Königen der ‚Konunga sögur‘ keineswegs. Eindeutig mit Spott in Verbindung gebracht wird nur Haraldr harðráði, dies jedoch auffallend häufig. Interessanterweise wird sein Lachen und sein Spott offenbar keineswegs negativ beurteilt und zieht keine Konsequenzen nach sich, während in den ‚Íslendinga sögur‘ in der Regel früher oder später von Seiten des Ausgelachten die Rache für erlittenen Spott erfolgt. Die Schwierigkeit der Interpretation zeigt Haralds Fall besonders deutlich, in dem sich die Streichung des königlichen Lachens in einer späteren Handschrift nachweisen lässt.

Ob das Lachen der Könige, wie Wolf meint, tatsächlich an Wendepunkten der Handlung steht und somit Signalwirkung auf den Rezipienten des Textes hat, ist oftmals ähnlich schwer zu beurteilen. Im Fall des aus Verrücktheit lachenden Sigurðr ist dies klar zu verneinen, bei Haralds spöttischem Lachen zumindest zweifelhaft. Eindeutig an einem Wendepunkt der Handlung, nämlich kurz vor einem Herrscherwechsel, steht Hákons heldenhaftes Lachen. Das mit Prophezeiungen verbundene Lachen Óláfs des Heiligen zeigt insofern eine deutlich erkennbare Verbindung nicht nur der einzelnen Belege dieses Lachens selbst, sondern auch zum später geschilderten Geschehen in seiner Gesamtheit, als sich die Weissagungen erfüllen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Lachen der altnordischen Könige zwar nicht in allen, aber in einigen Fällen einen Beitrag zur Charakterisierung der jeweiligen Herrscher leistet und wichtige Wendepunkte der Handlung markiert. Trotz der Betrachtung in möglichst weitem Kontext bleibt, was die Interpretation des einzelnen Lachens betrifft, immer eine gewisse Unsicherheit bestehen, die, wie das Eingangszitat zeigt, auch den Menschen des Mittelalters bewusst war.